Wie entstand das Wappen des Zehngerichtebundes?

Autor(en): **Pfister, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1986)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **11.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie entstand das Wappen des Zehngerichtebundes?

Von Max Pfister

Das Wappen des Zehngerichtebundes, das einen Bestandteil des Bündner Wappens bildet, hat eine wechselvolle Geschichte. Woher stammt dieses Wappen eigentlich und wie hat es sich zur heutigen Form entwickelt?

Das Wappen mit dem durchgehenden Kreuz als Hoheitszeichen erscheint zum ersten Mal im Bundssiegel von 1518, dem ersten Siegel des Zehngerichtebundes, das angefertigt wurde zur Besiegelung der Erneuerung der Erbeinigung mit Österreich, die zwischen Kaiser Maximilian I., dem Bistum Chur und den Drei Bünden abgeschlossen wurde.¹ Die Schaffung dieses eigenen Siegels ist Ausdruck der wachsenden politischen Eigenständigkeit und Eigenstaatlichkeit des Zehngerichtebundes, trotz der noch andauernden nominellen Oberherrschaft Österreichs.

Dieses erste Siegel zeigt neben dem Wappenschild mit dem durchgehenden Kreuz als Schildhalter den Wilden Mann, der eine Fahne mit dem langschenkligem Kreuz hält. Dieses Hoheitszeichen mit dem Kreuz ist demnach älter als das erste Bundssiegel. Und in der Tat wird schon in der Basler Bannerbeschreibung von 1513, die anlässlich des Kriegszuges der Schweizer und Bündner nach Dijon entstand, als Feldzeichen des Zehngerichtebundes ein «fänlin» mit einem «wys crütz darinnen», allerdings noch mit acht Farben «der längi noch durchushin», erwähnt. Woher aber kommt dieses Feldzeichen?

Wenn wir einer alten Chronik glauben dürfen,² soll der Freiherr von Vaz den Davosern 1323, nach der erfolgreichen Schlacht gegen die bischöflichen Truppen auf der Kriegsmatte im Dischma, aus Dankbarkeit ein Banner verliehen haben. Es wäre eigentlich anzunehmen, dass diese von den Vazern verliehene Fahne die Farben dieser Freiherren, nämlich Blau, Weiss und Rot, getragen hätte, wie dies die Wappen der meisten Rheinwalder Gemeinden heute noch tun. Doch wissen wir darüber nichts. Aber in der Schlacht an der Calven, an der sich neben Benedikt Fontana auch der Davoser Peter Guler hervorgetan hatte, waren die Davoser mit dem Zehngerichtebund dabei mit einem Banner, das ein «blaugrotes toffetes crütz im gelben tamasten feld» enthielt – wiederum nach der alten, nur in Bruchstücken vorhandenen Chronik, die A. Laely in

¹ Siehe dazu, wie auch für das Folgende: Rudolf Jenny, u. a. Wappenbuch des Kantons Graubünden, 1982.

² Zitiert bei A. Laely, Davoser Heimatkunde, Band 1, 1952, S. 269 f.

seiner «Davoser Heimatkunde» erwähnt. Das dritte in jener Chronik erwähnte Banner war offensichtlich das sogenannte «Juliusbanner», das Papst Julius II. nach dem «Grossen Pavier-Zug» den Eidgenossen und den Drei Bünden aus Dankbarkeit verliehen hatte. Das Juliusbanner des Zehngerichtebundes soll neben den päpstlichen Insignien die Gestalten Mariäs und St. Peters sowie den Wilden Mann getragen haben. Es wurde am 4. September 1622 von den Österreichern geraubt und zu Kniebändern zerschnitten – nach der privaten Chronik des Ritters Fluri von Sprecher.³

Auf einer Wappenscheibe des Jahres 1548, die sich heute im Schweiz. Landesmuseum befindet – ein besonders schönes Stück des bekannten Glasmalers Carl von Aegeri –, ist das Davoser und Zehngerichtebund-Wappen mit einem silbernen, etwas vergilbtem Kreuz auf blauem Grund dargestellt. Auf einer Scheibe sechzehn Jahre später, nämlich im Jahre 1564, sehen wir die Wappenfarben gerade umgekehrt, nämlich mit einem blauen Kreuz auf goldenem Grund. Diese Wappenscheibe befindet sich in der Grossen Stube des Davoser Rathauses. Es bestand also zu jener Zeit eine gewisse Unsicherheit in der Farbenwahl, wie diese wechselnde Tingierung zeigt. Es scheint nun, dass das heutige Wappen mit den sowohl auf Kreuz wie Feld geteilten Farben Blau-Gold diese Unsicherheit durch einen Kompromiss überwunden hat – in Verbindung mit der Schaffung des «gevierten Kreuzes» nach dem Waserschen Schiedsspruch (siehe unten).

Auf der Wappenscheibe des Carl von Aegeri erscheinen die Vazer Farben Blau, Weiss und Rot auf dem weiss-blauen Wappenschild und dem roten Hintergrund. Die Schildhalter – zwei Wilde Männer – und die Ornamentik erscheinen gelblich. Diese Farbzusammenstellung, die sehr dekorativ wirkt, hat wohl nebst der heraldischen auch einen künstlerisch-ästhetischen Grund. Andererseits ist auf verblichenen alten Bannern Rot oft zu Gelb geworden und das Weiss vergilbte. So liesse sich erklären, wie aus den Vazer Farben Weiss, Blau und Rot die Davoser Farben Blau und Gelb (vergilbtes Weiss oder Rot) entstanden sind.

Es hat sich beim Zehngerichtebund-Wappen aber noch eine weitere Differenzierung ergeben. Nach der Auseinandersetzung zwischen Davos und den andern Gerichten, die sich gegen die Davoser Vorherrschaft zur Wehr setzten und die zum Waserschen Schiedsspruch führten, erscheint 1644 zum ersten Mal ein Bundssiegel, das nicht mehr ein glattes, sondern ein sogenannt geviertes

³ Erwin Poeschel: Festnummer der Davoser Zeitung für die Jahrhundertfeier des Zehngerichtebundes, Juni 1936

(d. h. halbiertes) Kreuz zeigte. Dieses Siegel, das nur der jeweilige Bundeslandammann aus den verschiedenen Gerichten verwahren musste, ersetzte das alte Siegel, das in Gewahrsam des bis dahin stets von Davos kommenden Bundeslandammanns war, das nun «abgethan und unnütz gemacht» werden musste. Das neue Siegel mit dem geteilten Kreuz und Jahreszahl ist ein Symbol der neuen Machtverhältnisse, das die Gleichstellung aller Gerichte im Zehngerichtebund brachte.

Interessant ist aber noch eine weitere Entwicklung: seit der Mitte des 16. Jahrhunderts verdrängte die Schildhalterfigur des Wilden Mannes immer mehr das Kreuz des Zehngerichtebundes, vor allem dann, wenn die Wappen der Drei Bünde gemeinsam erschienen. Das erste Beispiel dafür finden wir auf dem Titelblatt der Veltliner Statuten von 1549, wo das Wappenschild der Zehngerichte halbiert ist: links das Kreuz und rechts der Wilde Mann. Später kommen dann auch Wappenschilder vor, auf denen nur noch der Wilde Mann zu sehen ist. Andererseits sieht man das gevierte Kreuz auf Wappen des Obern oder Grauen Bundes. Die heraldisch merkwürdige Version des Zehngerichtebund- und Davoser Wappens mit dem Wilden Mann statt dem Kreuz findet sich noch auf der Vermittlungsurkunde Napoleons von 1803, ja sogar noch auf dem Wappenstein über dem Südeingang des Rätischen Museums von 1899!

Was aber hat der Wilde Mann zu bedeuten? Früher glaubte man, in ihm Johannes den Täufer, dem ja die Davoser Hauptkirche geweiht ist, sehen zu müssen. Dies hätte auch das langschenkliche Kreuz erklärt, das man ja immer wieder in Zusammenhang mit Johannes Baptista sieht. Doch ist, wie Erwin Poeschel meint,⁴ kaum anzunehmen, dass die Johannes-Gestalt sich in die viel urtümlichere, heidnische Gestalt des Wilden Mannes «zurückverwandelt» hat. Dieser Wilde Mann ist viel eher ein Symbol für die wilde Gebirgsnatur, die Urkraft und Stärke, eine Symbolgestalt, der man überall – z. B. im Riesengebirge als «Rübezahl» – begegnet.

Woher kommt das langschenkliche Kreuz im Wappen? Da müssen wir uns daran erinnern, dass das langschenkliche Kreuz seit altersher das Feldzeichen der Eidgenossen war, mit denen zusammen die Bündner schon früh in den Krieg zogen. Man hatte früher noch keine Uniformen. So musste durch ein Zeichen Freund und Feind voneinander unterschieden werden. Das weisse Kreuz als gemeineidgenössisches Zeichen ist zum ersten Mal 1339, in der Schlacht bei Laupen, bezeugt.⁵ Es mögen ursprünglich nur zwei weisse Tuchstreifen gewe-

⁴ Wappenbuch, s. o., S. 33

⁵ Conflictus Laupensis, S. 308, Beilage zu G. Studer: Die Berner Chronik des Conrad Justinger, Bern, 1871

sen sein, die man auf den Waffenrock nähte. Das weisse Kreuz blieb Kennzeichen der Eidgenossen auch im Solddienst, im Gegensatz zu den deutschen Landsknechten, die als Kennzeichen das Andreaskreuz trugen.

Bald wurden auch die Waffen mit dem Kreuz-Zeichen markiert und das Kreuz kam als Zeichen der Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft auf das Standesfähnlein der einzelnen eidgenössischen Orte.

Nun war der Zehngerichtebund ja nur ein zugewandter Ort einzelner eidgenössischer Orte, auch wenn seine Männer oft mit den Eidgenossen ins Feld zogen und mit ihnen Solddienst taten. Doch wenn wir fragen, woher denn die Beliebtheit des Kreuzes bei den Eidgenossen komme, so stossen wir auf einen Sachverhalt, der uns verständlich zu machen scheint, wieso das Kreuz gerade auch im walserschen Davos und beim Zehngerichtebund Anklang finden musste. Wahrscheinlich besteht nämlich ein Zusammenhang zwischen dem eidgenössischen Kreuz und der in der Schweiz weit verbreiteten Verehrung der im Unterwallis hingemordeten christlichen Thebäischen Legion und deren Anführer Mauritius. Mit dieser Legion wird ja ein Grossteil der in der Schweiz verehrten Heiligen – wie Viktor, Ursus, Verena, Felix und Regula – in Verbindung gebracht. Mauritius wird meist als Ritter mit Schild und Lanzenstandarte, auf denen das durchgehende Kreuz zu sehen ist, dargestellt. Und das durchgehende Kreuz erscheint immer wieder in Darstellungen der «Zehntausend Ritter» – wie die Thebäische Legion auch bezeichnet wird.

Dass bei Adligen und Walsern dieser Kult der mit dem Wallis verbundenen «Zehntausend Ritter» mit Mauritius nicht weniger Anklang fand als bei den übrigen Eidgenossen, ist verständlich. Ist es ein Zufall, dass die Kirche im Nachbardorf der Vazer Burg Belfort, Alvaneu, ursprünglich dem Heiligen Mauritius geweiht war – dessen Statue heute noch auf dem Altar steht – und dass die Vazer die Kollatur für diese Kirche besaßen?⁶ Es ist wohl nicht abwegig anzunehmen, dass die Freiherren von Vaz, als sie den Davosern eine Fahne verliehen, zu der für sie naheliegenden «Mauritius-Fahne» mit dem langschenklichen Kreuz griffen, das dann in der geschilderten Weise abgewandelt wurde. Und bei der Tatsache, dass Davos die Mutterkolonie der bündnerischen Ostwalser und Hauptort des Zehngerichtebundes war, ist es verständlich, dass das Davoser Wappen auch zum Hoheitszeichen des Bundes wurde.

⁶ E. Poeschel: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band II, 1937, S. 329